

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Werbefläche die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

No. 145.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 27. März.

Morgen-Ausgabe.

Die Untersuchungshaft.

In seiner letzten Sitzung vor den Osterferien hat sich der Reichstag, wie es in der Ausfahrtszeit üblich ist, noch mit recht zahlreichen Angelegenheiten beschäftigt, zu denen auch die wichtige Frage der Untersuchungshaft gehört. Aber da der Reichstag an einem solchen Tage im Geschwindschritt arbeitet und unter dem Druck der Ferienstimmung steht, so hat er jener wichtigen Frage nur wenige Minuten gewidmet, die nicht hinreichten, um sie zu lösen.

Am Reichstag war der Antrag gestellt worden, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Hause bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Untersuchungshaft, vorzulegen. Von Seiten des Regierungsvertreters, des Staatssekretärs Rieberding, wurde hiergegen eingewendet, daß sich dies „Problem“ nicht bis zur nächsten Session lösen lasse. Der Reichstag machte dem auch aus seinem Herzen keine Mördergrube und sprach „die nächste Session“, sodaß nur noch die bescheidene Aufforderung an die Regierung übrig blieb, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einzubringen. Wann dieser Wechsel auf die Zukunft eingelöst wird, diese Frage liegt freilich auf einem ganz anderen Gebiete.

Eine besondere Bedeutung kommt diesem Reichstagsbeschlusse schon deshalb nicht zu, weil der Reichstag schon vor Jahren, bei der Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, eine ganz analoge Resolution angenommen hat, ohne daß die Regierung ihr bisher Folge leistete. Der Reichstag wollte schon damals die Entschädigungspflicht für unschuldig Verurtheilte auf die unschuldig erlittene Untersuchungshaft ausdehnen. Aber da die Regierung sich gegen diese Ausdehnung der Entschädigungspflicht sträubte und die ganze Vorlage daran zu scheitern drohte, begnügte der Reichstag sich mit einer einstimmig angenommenen Resolution, die der am letzten Donnerstag angenommenen entsprach. Wenn aber der Reichstag nach Verlauf von mehreren Jahren eine einmal beschlossene Resolution wiederholen muß, so zeugt dies mindestens davon, daß die erste nicht gewirkt hat. Aber es wirkt auch auf die Aussichten der zweiten kein gutes Licht.

Es hätte deshalb nichts geschadet, wenn der Reichstag seinem zum zweiten Mal ausgesprochenen Wunsche einen etwas begehrenderen und dringlicheren Ausdruck gegeben hätte. Aber auch aus anderen Gründen bedauern wir es, daß der Reichstag infolge der bereits über dem Hause schwebenden Ferienstimmung nur so wenige Minuten auf die Erörterung dieser Frage verwandt hat, denn es wäre sehr wünschenswert gewesen, wenn der

Reichstag diese Gelegenheit benützt hätte, der Frage der Untersuchungshaft überhaupt sein Interesse zuzuwenden.

Denn um eine „Frage“ handelt es sich hier in der That. Schon seit geraumer Zeit wird vielfach Klage darüber erhoben, daß die Gerichte von der Verhängung der Untersuchungshaft einen allzu reichlichen Gebrauch machen, und namhafte Juristen wie Glaser, v. Holtendorff, v. Gneist und v. Bar haben die gesetzlichen Bestimmungen über die Untersuchungshaft für durchaus unzureichend erklärt, da die Praxis gezeigt habe, daß jenen Bestimmungen die feste Umgrenzung fehle.

Die Strafprozessordnung schreibt vor, daß die Untersuchungshaft nur dann verhängt werden darf (nicht etwa muß), wenn dringende Verdachtsgründe gegen den Angeklagten vorliegen und gleichzeitig entweder Fluchtverdacht oder Kollisionsgefahr vorliegt. D. h. der dringend Verdächtige muß entweder der Flucht verdächtig sein, oder aber es müssen Thatsachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß er Spuren der That verwischen, oder Zeugen oder Mitschuldige zu einer falschen Aussage, oder Zeugen dazu verleiten werde, sich der Zeugnispflicht zu entziehen.

Das Gesetz sieht also ausdrücklich vor, daß nicht nur ein hinreichender, sondern ein dringender Verdachtsgrund vorliegt. Die Klage ist aber allgemein verbreitet, daß die Auslegung des Wortes dringend von den Gerichten vielfach in allzu „weithergigen“ Sinne gehandhabt wird, und daß auch die Annahme des Fluchtverdachts vielfach von einer gewissen Kenglichkeit der Auffassung zeugt. Von hervorragenden Strafrechtslehrern wird der Standpunkt vertreten, und wir möchten uns diesen Standpunkt zu eigen machen, daß es nur ein Mittel giebt, diesem Mißstand abzuhelfen, und dieses Mittel ist die Einführung der mündlichen Verhandlung über die Beschwerde gegen den Haftbefehl.

Gegen den Haftbefehl, der in der Regel vom Amtsgericht erlassen wird, steht dem Verhafteten die Beschwerde an das Landgericht und weiter an das Oberlandesgericht zu. Aber dieser Beschwerdeweg unterliegt dem schriftlichen Verfahren, während unsere moderne Rechtspflege sonst völlig auf dem Grundsatz der Mündlichkeit beruht. Würde die Gesetzgebung dahin abgeändert werden, daß für diese Beschwerde die mündliche Verhandlung, in der über die Person des Angeklagten und über die That, deren er beschuldigt wird, weit bessere Klarheit gewonnen werden kann, vorgeschrieben wird, so würde nicht nur manche Verhaftung unterbleiben, sondern es würde auch zumeist dem Mißstand vorgebeugt werden, daß dem Angeklagten durch die Untersuchungshaft ein größeres Uebel zugefügt wird, als er durch seine That verdient hat. Es würde uns freuen, wenn sich der Reichstag gelegentlich die Zeit nähme, sich eingehender mit dieser Frage zu beschäftigen, als es bisher der Fall war.

Dr. J. P.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. März.

6. Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat gestern Vormittag zu der ersten Sitzung der diesjährigen 6. Plenarversammlung zusammen. Herr Landesdirektor Sartorius, der Vorsitzende der Versammlung, eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis darauf, daß die Kammer auch in dem abgelaufenen Jahre habe gesucht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, und daß ihr Wirken in jeder Hinsicht von Erfolg begleitet gewesen sei. Seine Rede schloß mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmt. — Der Vertreter des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassel, Herr Oberpräsident Frömmel, wird von dem Herrn Vorsitzenden willkommen geheißen, sowie ferner die wieder bezog. die neugewählten Mitglieder der Kammer, die Herren Bürgermeister Körner, Wehen und Gelsert-Eßenberg. — Der hiesigen städtischen Behörde spricht der Herr Vorsitzende sodann seinen Dank für die Ueberlassung des Bürgerparks für die Sitzungen der Kammer aus. Als Schriftführer werden die Herren Rentmeister Ott-Rüdesheim und Merien-Erbenheim, und als Protokollführer die Herren Dekonomierath Müller und Landwirtschaftsinspektor Kiefer ernannt. Die Festsetzung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 34 Mitgliedern. Ein Mitglied ist wegen Krankheit entschuldigt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte eine Eingabe des Rastattischen Bauernvereins zur Berlesung, in welcher der Verein um Gewährung eines Zuschusses aus den Mitteln der Kammer bittet, trotzdem er im Vorjahre mit einer ähnlichen Bitte abgewiesen worden sei. Zugleich klagt der Verein darüber, daß er das Unglück habe, von den maßgebenden Persönlichkeiten stets verkannt zu werden. Der Verein habe jetzt 7000 Mitglieder und es bestehe die Hoffnung, daß bis Ende 1901 die Mitgliederzahl auf 10,000 und die Anzahl der Verbände auf 400 ansteigen werde. Auch sei der Verein zwecks Mitarbeit an der Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle dem „Deutschen christlichen Bauernverein“ beigetreten. Die Eingabe soll bei der Etatsberatung mitbesprochen werden. Zu dem Geschäftsbericht der Kammer für 1900/1901 findet Niemand etwas zu berichten. Der Revisor, Herr Rentmeister Ott-Rüdesheim, hat die Jahresrechnung geprüft und, abgesehen von kleinen Bemängelungen, nichts zu erinnern gefunden. Auf seinen Antrag wird dem Rechner Entlastung erteilt. — Der Entwurf des Etats für das Etatsjahr vom 1. April 1901 bis 1902 steht u. A. als Beiträge zur Kammer 5 pCt. des Grundsteuerertrags mit zusammen 42,800 Mk. vor. Aufgeführt sind ferner 58,500 Mk. Staatsbeiträge; die Gesamteinnahme ist mit 120,215 Mk. veranschlagt. Für die Kosten der Redaktion und des Verlags des Amtsblattes 14,610 Mk., für Kosten der wissenschaftlichen Unternehmungen 34,300 Mk., für Pferdezahl 5000 Mk., zur Förderung der Zucht sämtlicher übrigen landwirtschaftlichen Thiergattungen und zur Förderung des Volkereisens

Feuilleton.

Bei den gefangenen Buren auf Ceylon.

Dr. P. B. Koller, der im Februar einen Besuch bei den auf der Insel Ceylon von den Engländern gefangenen Buren gemacht hat, entwirft darüber ein ansprechendes Bild in der „Fr. Presse“. Wie wir seiner Schilderung entnehmen, befindet sich das Lager, in dem die Kriegsgefangenen untergebracht sind, in der Nähe von Vandalawala im Innern der Insel, und zwar in einem der schönsten Täler, die man sich vorstellen kann. Es ist zwar beinahe so hoch als Schneeberg und Rag, macht aber hier in den Tropen vollständig den Eindruck des europäischen Mittelgebirges, mit seinen grünen Matten, umschlossen von schön bewaldeten runden Bergkuppen.

Schon von Weitem kann man die beiden Lager, die dicht bei einander liegen, an ihren in der Sonne glühenden Wellblechdächern unterscheiden. Das eine Lager für die Buren ist von einem mannhohen Stacheldrahtzaun umgeben, in geringer Distanz stehen englische Nothröde des Cornwall-Regiments mit aufgeschlagenem Bajonett an scharfgeladenen Gewehren. Außerhalb des Raumes ist der Camp der Bewachungstruppen, Cornwalliser, welche erst neulich Gloucester abgelöst hatten. In Divalawala sind 5000 Burengefangene und 1000 englische Bewachungstruppen. Beim Kassiren des Stacheldrahtzaunes wurde dem Besucher von der Lagerpolizei sein Paß abgenommen. Gleich am Eingange des Lagers ist die Post- und Telegraphen-Station.

Die Post mußte eingerichtet werden, um die unvermeidlichen Aufsichtspostkarten der Buren zu befördern, der Telegraph hingegen abfertigt alle Wahnsinnigkeiten, wenn ein Gefangener entweichen sein sollte. Es sind für jede Wiederergriffung hundert Rupien Belohnung von der Regierung ausgesetzt. Alle Baracken sind aus Wellblech gebaut und auch mit Wellblech gedeckt. Sie sind von der

Colombo Commercial Co. errichtet worden, von der Mr. Labouchere in der „Truth“ erzählte, daß Chamberlain ihr Hauptaktionär sei. „Unser Joe wird's schon machen“, und den Buren camp hat er wirklich gut gemacht. Die Gebäude sind luftig und sauber, zwei Seilbahnen bringen Feuerholz und täglich frischen Proviant ins Lager.

Die Magazine sind mit Allem versehen, was den Wagen eines Kriegsgefangenen erfreuen kann: Konserven und kondensirte Milch, Unmengen frischen Weißbrodes und ausgezeichnetes gefrorenes Fleisch aus Australien, das täglich frisch aus der Eisfabrik in Colombo kommt.

Die Buren sind fast den ganzen Tag im Freien, als Schlafstätten dienen Feldbetten, mit warmen Decken reichlich versehen, welche gegen die ziemlich empfindliche Kälte vor Sonnenaufgang schützen. Für die Offiziere sind Zelte aufgeschlagen; General Roux und General Olivier haben kleine nette Häuschen.

Den an harte Hartarbeit gewöhnten Buren fällt es schwer, den ganzen Tag herumzulungern, und so hat bald jeder eine ihm zusagende Beschäftigung gefunden. Einige waschen, Andere kochen, Andere spalten Holz und dergleichen. Noch Andere üben ihr Handwerk aus und schneiden, zimmern und dreheln. Ein Berliner macht sehr nette hölzerne Tabakspfeifen und kann gar nicht der Nachfrage genügen. Auf einem freien Plage ist ein ganzer Jahrmarkt entstanden. Da verkauft ein Bur dem anderen Bleistift und Schreibpapier und die massenhaft verlangten Ansichtskarten. Andere verkaufen Eßwaaren oder Getränke, doch geht letzteres Geschäft nur schwach. Offizielle Getränke sind nämlich verboten, nur die Offiziere erhalten ihre Ration zugemessen, und five o'clock tea von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends zu trinken, ist zu viel verlangt. Mit aller möglichen Schlaubeit versuchen die Eingeborenen den mit Gold aufgewogenen Whisky ins Lager zu schmuggeln, meist wird er aber doch von den englischen Soldaten konfisziert, die den Whisky dem Quartiermeister abliefern — sollten.

Eine große, aus Palmblättern geflochtene Halle ist die „Recreation Hall“. Tische werden zusammengeschoben

und stellen dann die Bretter dar, welche die Buren bedeuten. Der Vorhang ist von einem Buren gemalt, Mr. Bantje — Artist — wie er sich stolz nennt. Das Gemälde stellt die Schlacht von Magersfontein dar. Es könnte zwar ebenso gut Plewra oder Königgrätz sein, als aber Mr. Bantje, Artist, dem Besucher selbst erklärte, daß er bei Magersfontein dabei gewesen ist, und zeigte, daß die Buren sind, muß man ihm wohl glauben. Dr. Kollers Begleiter, ein biederer Tommy Atkins aus Wales, erzählte ihm, daß die schauspielerischen Leistungen großartig wären, nur wäre es schwer bei den langbärtigen Buren, Leute zu finden, die Julia oder Kleopatra darstellen können; „CharleysTante“ macht schon weniger Schwierigkeiten. Die Kapelle besteht aus einem kompletten Orchester, Piano, Geigen und Trompeten.

Es ist auffallend, wie wenig junge Leute man unter den Buren sieht, meist große intelligent blickende Männer von 30—50 Jahren und eine große Anzahl alter Leute, die lebhaft an Defreggers „Lehtes Aufgebot“ erinnern. Alle einfach und peinlich sauber gekleidet, es scheinen fast durchaus Farmer zu sein, die nach Ceylon geschickt wurden. Auch die Offiziere tragen meist bäuerliche Kleidung und unterscheiden sich nur durch ein rothes Band am Güte von den Burensoldaten.

Das Hospital ist überfüllt. Masern, Typhus und „enteric fever“ nehmen sehr überhand. Ein spezielles Hospital ist für Säuerkranken, hier sind Engländerinnen, die von Südafrika mitgenommen waren, als Krankenpflegerinnen. Ein anderes Hospital ist nahe bei Colombo in Mount-Lavinia an der Meeresküste für Nekonvaleszenten errichtet worden. Die englische Regierung thut alles Mögliche, den Kranken zu helfen. Eine Sodawasser-Fabrik wurde errichtet, von den Buren geleitet, welche die Hospitaler mit Sodawasser und Limonaden versorgt. Es wird zweimal in Tag per Bahn 160 englische Meilen weit herbeigeschafft, aber all dies hilft nicht viel; die meisten Patienten kamen schon krank dort an und können im feuchten Klima von Ceylon sich nur schwer erholen.

mäßig würde also nur geringe Bedeutung, die Sauglocke wäre die große Glode. Redner führte noch aus, wie manche der mit "Suu" gebildeten Redensarten oder an die Saug sich knüpfenden Sagen durch die von ihm vorgeschlagene Theorie eine ungezwungene Erklärung finden.

Das englisch-kanadische Kabel durch den Stillen Ocean. Während die Amerikaner bereits entscheidende Schritte zur Legung eines Kabels von San Francisco nach den Philippinen und nach Yokohama gethan haben, das die erste untermeerische Verbindung durch die ganze Breite des Stillen Ozeans hinwegbildet, beschließen sich auch die Engländer...

Kleine Chronik.

Wegen Majestätsbeleidigung in einem Brief, den er aus dem Gefängnis in Jauer an seine Mutter geschrieben hatte, wurde in Jauer ein 19-jähriger Schuhmacher zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Hausdiener Hermann Buh und der Portier Heinrich Waldschmidt, die bei dem Berliner Millionär Dr. Webe einen großen Wertpapierring diebstahl ausführten, wurden von der Strafkammer des Landgerichts verurtheilt...

ist das Gebäude vor allen Angriffen der Witterung bewahrt, ebenso auch während der 900 Jahre von Feuer verschont geblieben. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbüro Rail Fr. Reichel, Berlin NW. 6).

Gegen den früheren Attache des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Pjanzenkiew, welcher bekanntlich wegen Betrugs seit Monaten in München in Haft sitzt, wird das Verfahren eingestellt, da das irrenärztliche Gutachten sich für eine die freie Willensmeinung ausschließende geistige Krankheit des Pjanzenkiew ausgesprochen hat.

Geräuschweise verläutet, der vom österreichischen Klob gemietete Dampfer aus Triest „Proteo“ sei mit 1000 Tonnen Zuder und mehreren 100 Tonnen Mehl auf der Fahrt nach Japan bei Otsu gesunken. Bemannung 32 Mann.

In Capelle bei Brenzona erfolgte in einem Nonnenkloster eine Acetylenexplosion. Fünf Schwestern wurden theils schwer, theils leicht verletzt.

Von Straßenzugängen überfallen und vollständig ausgeplündert wurde in Florenz auf offener Straße der Staatsanwalt Ritter Augusto Maggioro, als er sich am späten Abend nach seiner Wohnung begeben wollte.

In Konstantinopel, 22. März, meldet man dem „Berliner Tageblatt“: Von der heiligen Karawane vermisst man seit 5 Tagen jede Nachricht und vermutet, daß die Telegraphenverbindung seitens feindlicher Stämme zerstört und die Karawane vielleicht am Weisermarsch mit Gewalt verhindert worden ist.

In Gamora brachen Diebe durch einen unterirdischen Gang in einen Laden ein und erbeuteten Waaren im Werth von einer halben Million Pesetas.

In den Südstaaten der Union tobte ein gewaltiger Cyclon, speziell in Alabama, wo Hunderte von Personen getödtet wurden, Birmingham und Montgomery wurden besonders schlimm heimgesucht. Etwa 1000 Menschen wurden verletzt und großer materieller Schaden ist angerichtet.

Der Ort, der auch in Texas und Georgia wüthete, hat die telegraphische Verbindung durchweg abgeschnitten, jedoch genaue Nachrichten über den Umfang des Schadens noch nicht zu bekommen sind. Aus Birmingham werden 25 Tödtete gemeldet.

In Arhidona bei Malaga ermordete ein gewisser José Lara seine Schwester, indem er ihr mit einem Hammer den Schädel einschlug, während deren eigener Sohn sie festhielt.

Letzte Nachrichten.

Der Zustand in China.

wh. London, 26. März. Die Blätter melden aus Peking vom 24. März: Sir Robert Hart schlug vor, wie die Forderungen an Scharloshaltung zu bedenken seien. Li-Hung-Tschang erachtet diese Vorschläge als günstig.

Hart empfiehlt: 1. Einführung einer Stempelsteuer, deren Jahresertrag er auf 5 Millionen Taels schätzt; 2. eine Steuer auf infanzibles Opium, welche 10 Millionen einbringen soll; 3. eine von der Grundsteuer getrennte Gebäudesteuer, welche 20 bis 30 Millionen einbringen könnte. Hart schlägt diese Methode, das erforderliche Geld aufzubringen, vor, weil die englische Regierung gegen eine weitere Zollerhöhung in den Vertragshäfen ist. Hart ist Gegner einer Verstärkung der chinesischen Flotte; er rüth, die vorhandenen Schiffe lediglich zu Uebungsmedien zu benutzen, und wiedererhöht der Beibehaltung eines großen Landheeres; da 5000 in jeder Provinz genügen, müßten in den Provinzen entsprechende Polizeitruppen geschafft werden.

wh. London, 26. März. Daily Chronicle meldet aus Hongkong von gestern: Der zur Zeit in Amoy ankende Kreuzer „Terrible“ erhielt telegraphisch die Anweisung, sofort nach Taku zu gehen.

Volkswirtschaftliches.

(?) Aus dem Waingau, 25. März. Um die Geflügelzucht im Kommerbezirk zu heben, beschäftigt die Geflügelzuchtcommission der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Kurse in der praktischen Geflügelzucht abhalten zu lassen. In denselben sollen junge Leute vorant ausgebildet werden, daß dieselben in der Lage sind, auf dem Lande 1. 2. oder mehrlägige Unterweisungskurse abzuhalten, und so insbesondere bei den Landwirthen erneutes Interesse für die Geflügelzucht zu wecken. Diese Kurse sollen in der Geflügelzucht und Raftanstalt des Herrn Hauptmann a. D. Schulte in Wiesbaden abgehalten werden.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 26. März, Abends 5 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 227.80, Diskontokommandit 188, Staatsbahn 149.25, Lombarden 24.90, Gotthard 165.70, Nordost 117.20, Laurahütte 214, Harpener 179.50, 4-proc. Italiener 95.80. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Bei Erfältungen wie Sufien, Selter, Kararr, Sals, Drank und Lungenleiden, Keuchhusten, Stuhlhusten etc. gebraucht man sofort, ehe es zu spät, den seit 35 Jahren viel millionenfach als unübertroffen erprobten Rheinischen Trauben-Druck-Donnik; 4 Fl. 1.-, 1.50 und 3.- Mk. in den meisten Apotheken, Drogerien und besseren Geschäften der Consumbranche. Hauptdepot in Wiesbaden bei Carl Mertz, Büchelstraße 48.

Hitz-Schirme hocholeg., erstklass. Material, jede Preislage, 3912 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36. Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 26. März 1901.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and Pfandbriefe.

Confirmanden

Hüte.
Hemden.
Handschuhe.
Kragen.
Manschetten.
Cravatten.
Hosenträger.

Enorme Auswahl. — Bekannt billige Preise.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12/14.

Inventur-Ausverkauf!

Nur wenige Tage, von Montag, 25. März, anfangend,
in dem früheren Lokale des Herrn Jul. Herz, Webergasse 9.

Der Ausverkauf umfasst:

Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände in Krystall, Porzellan etc. etc.

Ausserordentlich günstige Einkaufsgelegenheit.

Wilh. Baader, Webergasse 2.



J. Bacharach.



In reicher Auswahl empfehle:

Frühjahrs - Jackets, Paletots, Jackenkleider.

Eigene Façons.

Preiswürdige garnirte Promenadenkleider.

Besonders preiswerth: Gutsitzendes Homespun-Jackenkleid 24 Mk. in allen Farben und Grössen.

Moderne Wollstoffe

in jeder Preislage.

Aparte Blousenstoffe. — Elegante schwarze Stoffe. — Pariser Neuheiten.

J. Bacharach,

4. Webergasse 4.